

# Familienausflug in den Tod

Am 22. Mai 1983 stirbt die fünfköpfige Familie des gebürtigen Detmolder Pfarrers Martin Jürges, als ein Starfighter neben ihrem Auto abstürzt. Seine Nichte Gesine Wagner lebt noch 81 Tage mit schwersten Verbrennungen. In der Klinik erlebt ihre Mutter eine intensive Zeit.

Silke Buhrmester

**Detmold/Frankfurt.** Manchmal sitzt Gertrud Wagner in ihrem Haus in Detmold und denkt darüber nach, was gewesen wäre, wenn es den 22. Mai 1983 niemals gegeben hätte. Oder wenn ihr sechs Jahre jüngerer Bruder Martin Jürges an jenem Pfingstsonntag vielleicht ein paar Minuten früher oder später zum Familienausflug aufgebrochen wäre.

Ihr Neffe Jan wäre jetzt 51, Nichte Katharina 40, und ihre eigene Tochter Gesine 59. Wären sie verheiratet, hätten sie Kinder, welchen Beruf hätten sie gewählt? Fragen, auf die es niemals Antworten geben wird. Denn der Absturz eines Starfighters nahe Frankfurt löschte im Bruchteil einer Sekunde das Leben von sechs Menschen aus. Ausgerechnet ein Kampfjet brachte Menschen den Tod, die sich zeitweilig für den Frieden eingesetzt hatten.

Frühjahr 1983. Gesine hat spontan beschlossen, ihre Oma Erna Jürges (75) nach Frankfurt zu begleiten: „Meine Mutter fuhr nicht gerne alleine mit der Bahn. Da hat Gesine gesagt: Dann komm ich eben mit“, erinnert sich Gertrud Wagner. Warum auch nicht? Die Abiturprüfungen liegen hinter der 19-jährigen Grabbe-Schülerin, und die Aussicht, ihr knapp einjähriges Patenkind Katharina wieder zu sehen, ist schön.

Gesine ist eine lebenslustige junge Frau mit vielen Plänen, die älteste von drei Geschwistern. Die 19-jährige Pfarrerstochter liebt es zu lesen und zu musizieren, will Musik studieren und in der Rhein-Main Air Base fünf Starfighter-Kampffljets der kanadischen Luftwaffe. 400.000 Besucher sind bei der Flugschau dabei. Zu jener Zeit ist bereits bekannt, dass die Starfighter im Langsamflug aufgrund ihrer kurzen Tragflächen schwer zu kontrollieren sind. Dennoch setzen die NATO-Truppen ihre regelmäßigen Schauflüge unbeeinträchtigt fort, es ist eine Demonstration militärischer Macht.

Warum einer der Düsenjäger an jenem sonnigen Pfingsttag abstürzt? Bis heute haben die Angehörigen keine offizielle Antwort des Militärs erhalten, sagt Philipp Wagner. Die Untersuchung der Kanadier ergab lapidar: technischer Mangel oder menschliches Versagen. Vielleicht werde er nun, vier Jahrzehnte später, noch mal einen Versuch unternehmen, Akten einsicht zu erhalten.

Mutmaßlich sei es ein Pilotenfehler gewesen. Doch der 27-jährige Alan Stephenson, der sich mit dem Schleudersitz retten kann und unverletzt bleibt, äußert sich zu dem Unglück nicht. Er setzt wenig später seine militärische Karriere fort, ist zeitweise in Ramstein stationiert. Bei Fa-

Es ist warm, beinahe schwül.



Im Wohnzimmer, zwischen den Büchern, steht das Porträt von Gesine Wagner. Ein guter Platz, sie habe das Lesen geliebt, sagt die Mutter.

Foto: Silke Buhrmester

ausflugswetter. Nach dem Gottesdienst und einem festlichen Mittagessen soll es in den Odenwald gehen. Martin, damals 40, sitzt am Steuer, neben ihm seine zwei Jahre jüngere Frau Irma-  
traud, hinten links Oma Erna, in der Mitte Jan (11) und daneben Gesine mit Katharina auf dem Schoß. Während die Familie auf der Landstraße fährt, starten von der Rhein-Main Air Base fünf Starfighter-Kampffljets der kanadischen Luftwaffe. 400.000 Besucher sind bei der Flugschau dabei. Zu jener Zeit ist bereits bekannt, dass die Starfighter im Langsamflug aufgrund ihrer kurzen Tragflächen schwer zu kontrollieren sind. Dennoch setzen die NATO-Truppen ihre regelmäßigen Schauflüge unbeeinträchtigt fort, es ist eine Demonstration militärischer Macht.

Warum einer der Düsenjäger an jenem sonnigen Pfingsttag abstürzt? Bis heute haben die Angehörigen keine offizielle Antwort des Militärs erhalten, sagt Philipp Wagner. Die Untersuchung der Kanadier ergab lapidar: technischer Mangel oder menschliches Versagen. Vielleicht werde er nun, vier Jahrzehnte später, noch mal einen Versuch unternehmen, Akten einsicht zu erhalten.

Mutmaßlich sei es ein Pilotenfehler gewesen. Doch der 27-jährige Alan Stephenson, der sich mit dem Schleudersitz retten kann und unverletzt bleibt, äußert sich zu dem Unglück nicht. Er setzt wenig später seine militärische Karriere fort, ist zeitweise in Ramstein stationiert. Bei Fa-



Die Erinnerung bleibt schmerzlich: Philipp Wagner und seine Mutter Gertrud mit dem Buch über Gesine. Foto: Silke Buhrmester

milie Wagner in Detmold hat er sich nie gemeldet.

Als der Starfighter nahe des Waldstadions am Boden zerschellt und explodiert, treffen Trümmerteile den hellblauen Kombi der Familie Jürges, Kerosin breitet sich aus. Das Auto fängt sofort Feuer. Gesine schafft es irgendwie, sich mit ihrer Nichte durchs Fenster aus dem Auto zu befreien, auf der Flucht verliert sie das Kind: „Ich habe Katharina noch schreien hören“, wird sie später im Krankenhaus ihren Eltern berichten.

Die junge Frau ist die einzige Überlebende des Infernos. Mit schwersten Verbrennungen wird sie ins Klinikum Offenbach geflogen. Gesines Eltern reisen noch in der Nacht an und verbringen in den nächsten Wochen so viel Zeit wie möglich am

Krankenbett.

„Ich habe diese Zeit als sehr intensiv erlebt“, erzählt die Mutter. Auf der „Verbrennungsstation“ – was für ein befremdlicher Name, findet Gertrud Wagner noch heute – wird Gesine abgesehen. Alles muss möglichst steril sein, denn die verbrannte Haut macht es Krankheitssergen leicht, in den Körper einzudringen. Die junge Patientin ist in Verbände gewickelt, über ihr ein Plastikvorhang, der Temperatur, Feuchtigkeit und Sauerstoffgehalt der Luft konstant halten soll.

Gleich am ersten Abend lesen die Eltern auf einer Schautafel in der Klinik, wie die Überlebenschancen von Brandopfern, je nach Alter und Verbrennungsgrad, sind. Gesines Haut ist zu 84 Prozent verbrannt, es sind Ver-

brennungen dritten und vierten Grades: „Nur am Bauch gab es einen schmalen Streifen gesunder Haut, sie sich zur Transplantation eignete“, erinnert sich die Mutter.

Obwohl die junge Frau um ihren kritischen Zustand weiß, ist sie zunächst voller Zuversicht – und immer bei klarem Verstand, wie Gertrud Wagner betont. Gleich am zweiten Tag fragt sie, was mit den restlichen Familienmitgliedern ist: „Wenn sie tot sind, du musst es mir sagen, ich halte das aus.“ Immer wieder habe sie in den Folgetagen über die fünf Toten und das Sterben gesprochen. Ihre Stimme ist von dem eingatmeten Kerosin ganz rau. Zu den körperlichen Schmerzen kommen die seelischen.

Tage später habe sie darüber nachgedacht, ob sie jemals wieder Geige spielen können würde – oder wenigstens Klavier. Doch alle zehn Finger sind so verkohlt, dass sie noch nicht mal mehr amputiert werden müssen. Und kurz habe sie auch überlegt, ob sie bei der Zeugnisübergabe dabei sein könne...

Die Mutter holt das Zeugnis ab, während die Tochter um ihr Leben kämpft – und sie verliert eine Nachricht an die Mitschüler, die Gesine ihr diktiert hat. Auch Briefe an Freunde und Lehrer, die sie in der Nacht, wenn sie nicht schlafen kann, im Kopf vorformuliert, versenden die Eltern in Gesines Auftrag – und lesen ihr die Antworten vor. Das spendet ihr Trost und stärkt sie vermutlich auch. Denn in der ersten Pha-

se nach dem Unfall macht sie große Fortschritte. Doch ihr Zustand verschlechtert sich, sie ist deprimiert und von Alpträumen geplagt. Am 11. August, dem 81. Tag nach dem Unglück, stirbt Gesine Wagner nach der siebten Operation.

Die Eltern machen aus den Briefwechsellern und älteren Tagebucheinträgen später ein Buch: „Im Feuer ist mein Leben verbrannt“, heißt es und erscheint 1985. „Mein Mann und ich haben uns oft in Gesines Zimmer zurückgezogen und daran gearbeitet. Das hat uns geholfen“, sagt Gertrud Wagner. Aber die beiden anderen Kinder, den vier Jahre jüngeren Philipp und die zwei Jahre jüngere Susanne, hätten sie darüber wohl des öfteren vernachlässigt.

Die traumatischen Erlebnisse begleiten Familie Wagner noch heute. Unterstützung von Seiten der NATO oder der Kanadier habes nicht gegeben – lediglich die Beerdigungskosten seien übernommen worden. Die Wagners erhielten 45.000 Mark „Entschädigung“ – Geld, das sie in Gesines Sinne an die Aktion Sühnezeichen spendeten.

Die Gutleutgemeinde hat ihrem Pfarrer Martin Jürges und dessen getöteten Angehörigen stets ein ehrendes Andenken bewahrt und feiert auch in diesem Jahr einen Gedenkgottesdienst, zu dem Philipp Wagner mit seiner Mutter und seiner Schwester an diesem Wochenende reisen wird. Die Absturzstelle, die Pfingstsonntag Ziel von Wegbegleitern sein wird, markiert ein Holzkreuz.

Die Stadt Frankfurt hat einen Platz direkt am Hauptbahnhofin „Familie-Jürges-Platz“ benannt und einen Gedenkstein aufgestellt. Als Konsequenz aus dem Starfighter-Absturz verbot sie fortan militärische Flugshows über der Main-Metropole. Tragisch: Zu Lebzeiten des Pfarrers Martin Jürges waren dessen Proteste und die vieler Frankfurter gegen NATO-Flugveranstaltungen mitten über der Großstadt nicht erhört worden.

Bundesweit erreicht wurde ein Verbot militärischer Flugshows erst fünf Jahre später – nach dem Unglück im Ramstein im August 1988 mit 70 Toten.

Kontakt zur Autorin:  
sbuhrmester@t3.de



Unbeschwelter Sommerurlaub mit der ganzen Familie in Schweden 1981: (von links) Philipp, Susanne, Gertrud, Peter und Gesine Wagner. Foto: Familie Wagner



Oma Erna Jürges mit Baby Katharina Foto: Philipp Wagner



Pfarrer Martin Jürges mit Sohn Jan und Frau Irma-traud bei seiner Amtseinführung in der Gutleutgemeinde 1981. Foto: dpa